

Interview mit Hansjörg Albrecht

Zum 60. Jubiläum des Bachchors und -Orchesters

Hansjörg Albrecht ist ein musikalischer Querdenker. Der Künstlerische Leiter des Münchener Bach-Chores und Münchener Bach-Orchesters bereitet gerade u.a. das Festkonzert zum 60-jährigen Bestehen der beiden renommierten Ensembles vor. Als musikalischer Entdecker veröffentlicht er im Mai eine CD u.a. mit neu orchestrierten Liedern des Mahlerzeitgenossen Hans Rott, als Organist reist er - nach der Grammy-Nominierung 2013 - mit Wagner-Transkriptionen durch Europa, als Liedbegleiter vertraut ihm Vesselina Kasarova ihre Stimme an. Und diese Aufzählung ließe sich immer weiter fortsetzen.

Wo zwischen Barock und Heute, zwischen Archiv und Neuschöpfung, zwischen Dirigentenpult, Orgel und Cembalo verortet der 41-Jährige sich selbst?

Mit Ihrer Übernahme von Bach-Chor und -Orchester haben Sie 2005 das Erbe des legendären Karl Richter angetreten. Was bedeutet dieses Erbe für Sie?

Es ist ein großes und schönes, aber auch nicht immer ganz leicht zu handhabendes Erbe, welches ich übernommen habe und weiterführen darf. Die musikalische Ästhetik hat sich in den letzten dreißig, vierzig Jahren natürlich sehr verändert, besonders durch die historische Aufführungspraxis. Aber was das handwerkliche Verständnis angeht, gibt es viele Anknüpfungspunkte zwischen Karl Richter und mir. Für Richter, den ehemaligen Thomas-Organisten, war es wichtig, zu dirigieren und zu spielen. Wie er leite ich Chor und Orchester bei Werken des Barock und der Frühklassik vom Cembalo aus. Dieses Moment des „Kapellmeisterhaften“ scheint mir für die Tradition von Bach-Chor und Bach-Orchester wichtig zu sein, es ist intensiver. Was ebenfalls ein wichtiger Anknüpfungspunkt ist: Richter war ein Konzertmusiker, bei dem sich im Konzert spontan ungeheuer viel ereignete. Da sind wir uns sehr ähnlich: Das Konzert muss weit über die Proben hinausgehen. Ich dirigiere im Konzert aus der Inspiration des musikalischen Moments heraus und achte sehr auf den jeweiligen Raum-Klang, so dass sich die Interpretationen mitunter wirklich unterscheiden. Ich probe vorher so, dass Sänger und Musiker diese Spontaneität dann auch mitgehen können.

Wie positionieren Sie die beiden Klangkörper – Bach-Chor und Bach-Orchester – heute?

Das programmatische Erbe Richters ist natürlich verbindlich – wir pflegen im Kern das Werk Johann Sebastian Bachs, dafür steht unser Name vor allem auch im Ausland. Aber wir bringen das Repertoire auch mit Klassik und Romantik in Verbindung. Ich habe als Richtschnur den Slogan „Bach modern“ ausgegeben, weil mir auch die Musik des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart sehr am Herzen liegt. Mahler, Britten, Honegger, Poulenc, Duruflé, Bernstein, Pärt und Enjott Schneider sind beispielsweise Komponisten, die neu zum Repertoire hinzukamen.

Wie unterscheidet sich die Arbeit mit dem Bach-Chor von der Arbeit mit dem Bach-Orchester?

Der Chor besteht aus nicht-Profi-Sängern, die aus Leidenschaft und auf hohem Niveau musizieren. Wir haben das Niveau auch noch einmal erhöht, haben die Reihen ausgedünnt und die Aufnahmekriterien verschärft, so dass es sich um ein hervorragendes Vokalensemble handelt. Die Gestaltung der Proben mit dem Chor bedeutet insofern eine Herausforderung, als ich die richtige Balance zwischen minutiöser Probenarbeit und der Freude am musikalischen Fluss finden muss – die Sängerinnen und Sänger engagieren sich ja aus musikalischer Leidenschaft in ihrer Freizeit. Meine Aufgabe ist es, diese Neugier und Begeisterung immer wieder neu zu befeuern. Mit dem Orchester ist die Situation eine andere: Es setzt sich vor allem aus Mitgliedern des Symphonie-Orchesters des Bayerischen Rundfunks zusammen. Da ist die Arbeit sozusagen wie „Ferrari fahren“...

Wie gehen Sie mit dem Thema „Historische Aufführungspraxis“ um?

Ich liebe es, mit einem wirklich guten Barockorchester zu arbeiten. Bei den speziellen Gegebenheiten des Münchener Bach-Orchesters jedoch folge ich dem Prinzip der historisch informierten Spielweise, ohne deshalb zwingend historisches Instrumentarium in allen Positionen einzusetzen. Es gibt viele Klangnuancen zu entdecken, wenn man unser heutiges Wissen um die Alte Musik nicht als dogmatische Vorgabe sondern als Experimentierfeld begreift. Das ist vielleicht bezeichnend für die Generation junger Bach-Interpreten, der ich angehöre.

Wenn man Ihre vielfältigen musikalischen Tätigkeiten und Interessen betrachtet, so lassen Sie sich nicht festlegen auf die Rolle eines Alte-Musik-Spezialisten.

Das ist richtig. Ebenso wenig treffend finde ich die Bezeichnung „Universalkünstler“, denn ich komponiere nicht. Auch wenn ich tausend Ideen im Kopf habe, weiß ich doch sehr genau, was ich nicht kann. Außerdem möchte ich bei allem was ich tue wirklich auf den Punkt kommen, das heißt: eine musikalische Aussage treffen. Lieber wäre mir der Vergleich mit einem „Allrounder“ im Sinne eines Leonard Bernstein, Daniel Barenboim oder André Previn. Damit meine ich, dass ich gerade aus den vielen unterschiedlichen Tätigkeiten und Beschäftigungen, aus einer ständigen Beweglichkeit, meine Energie ziehe. Ein Projekt befördert das andere – dirigieren, solistisch spielen, begleiten, transkribieren, arrangieren – und so entstehen immer neue Vorhaben, für die man sich plötzlich zuständig fühlt. Manchmal ist das natürlich auch überhaupt nicht marktkonform...

Neben der Beschäftigung mit dem Spätromantiker Walter Braunfels bemühen Sie sich z.B. um die Wiederentdeckung des vergessenen Komponisten Hans Rott, Gustav Mahlers früh verstorbenen Studienkollegen.

Rott fesselt mich sowohl als Musiker wie auch in seiner zerrissenen Persönlichkeit. Er starb 1884 mit 25 Jahren in der Irrenanstalt – Mahler hielt ihn für genial und man kann nur Vermutungen darüber anstellen, wer eigentlich wen musikalisch beeinflusst hat.

Mit Michael Volle und den Münchener Symphonikern legen wir nun eine CD mit der Ersteinspielung eines aus Klavierliedern neu zusammengestellten Liederzyklus' und der großformatigen und weit in die Zukunft weisenden Sinfonie E-Dur vor. Die Orchestrierung der Lieder hat Enjott Schneider vorgenommen und sie mit eigenen musikalischen Kommentaren in Form von Intermezzi ergänzt.

Die Romantik war 2013 ein Schwerpunkt in Ihrem Konzertkalender.

Für Konzerte mit den Münchner Symphonikern und dem Bach-Chor habe ich verschiedene Programme mit Werken von Wagner, Verdi, Rott und Mahler kreiert. Auch als Organist hat mich Wagner im vergangenen Jahr beschäftigt: Ergebnis war ein Orgelrecital, die „Wagner-Pilgrimage“, mit der ich viel unterwegs war - und nicht zuletzt basierte der Liederabend mit Vesselina Kasarova auf der romantischen Vorstellung von Liebe & Tod (mit Werken von Liszt, Wagner und Berlioz).

Was bringt das Jahr 2014?

Einige Projekte aus 2013 finden glücklicherweise ihre Fortsetzung, z.B. die wunderbare Zusammenarbeit mit Vesselina Kasarova. Gerade komme ich von einer Russland-Orgeltour mit Bachs „Goldberg-Variationen“. Mit Bach-Chor und Bach-Orchester sind wir im Jubiläumsjahr natürlich ganz auf Bach eingestimmt: Besondere Höhepunkte werden sicher die Japan-Tournee mit den Brandenburgischen Konzerten, das Festkonzert im Mai sowie die Konzertreisen nach Österreich und Italien. Im Sommer gibt es – zusammen mit der phantastischen Prague Philharmonia – eine erste Zusammenarbeit mit Fazil Say und im Herbst werde ich bei der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken ein großangelegtes Konzertprojekt mit chinesischer Musik (u.a. in Kooperation mit dem Beijing Modern Music Festival) dirigieren. Vom Teatro San Carlo Neapel wurde ich zudem eingeladen, die musikalische Leitung für ein szenisch aufgeführtes Mozart-Requiem zu übernehmen. Das bedeutet mir sehr viel, denn in Richtung Operndirigat habe ich viele Wünsche für die Zukunft

Münchener Bach-Chor